

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 161 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Und ich sah: 1000 Lichter am Himmel

Ein Drohnenspektakel in Padua zum Jahreswechsel 2025/2026

Andreas Mertin

Wie vergegenwärtigt man die komplexe Geschichte der norditalienischen Stadt Padua mit Hilfe von 1000 Drohnen? Man hat für diese Show weniger als 15 Minuten Zeit bekommen und muss mit virtuellen Bildern eine über 2000-jährige, faktisch aber etwa 1000-jährige Geschichte wieder ins Bewusstsein rufen. Man kann ja nicht einfach Fotos in die Luft projizieren, sondern muss markante Wahrzeichen auswählen. Aber welche? «Inszenierung und Vergegenwärtigung» ist eine der spannendsten kuratorischen Herausforderung überhaupt.¹ Es hat immer etwas vom Spektakel (sonst wäre es keine Inszenierung, sondern nur eine Dokumentation). Und es muss tatsächlich zu Erinnerungs- und Erkenntnisprozessen im Bewusstsein der Betrachter:innen führen (sonst wäre die Aufgabe verfehlt). Nun beherrscht(en) kirchliche Inszenatoren diese Kunst über 1.500 Jahre und haben darin eine ziemliche Perfektion entwickelt. Und trotzdem ist es jedes Mal eine besondere Aufgabe.



Es ist auch insofern eine Herausforderung, als dass die Technik zur Vergegenwärtigung ja voranschreitet bzw. sich zumindest wandelt. Vor über 48.000 Jahren entdeckte der *homo sapiens*, dass an die Wand gemalte Bilder der Vergegenwärtigung von Erinnerungen und Lebewesen dienen konnten – die Höhle von Chauvet ist ein gutes Beispiel dafür.² Wer das «Lesen der Bilder» nicht gelernt hat oder von seinen mentalen Fähigkeiten dazu



nicht ausgestattet war (wie etwa der Neandertaler), verstand die Bilder als solche überhaupt nicht. In späteren Jahrtausenden musste nicht nur die Bilder selbst, sondern deren komplexe Konstellationen erkannt werden, dann, im illustrativen Zeitalter, konnte man aus den Bildern ganze Geschichten und Legenden ablesen, aber nur dann, wenn man den wusste, worum es geht. Dabei half, dass die Kunst nach 1300 lernte, die dargestellten Personen und Stadt-Silhouetten realistisch, das heißt, nach dem Maß des Menschlichen wiederzugeben.

Dass das alles nicht selbstverständlich ist, sehen wir heute, wo wir in Zentraleuropa in Zeiten eines gravierenden Traditionsabbruchs leben und die Menschen das Dargestellte nicht mehr identifizieren können und deshalb ergänzender Hinweise bedürfen. Nach dem Ende des illustrativen Zeitalters musste man in der Moderne dann auch noch die Zeichen der Abstraktion lesen lernen, aber auch die Bilder, die sich mit Hilfe der Kinematografie in Bewegung setzten. Im 20.



Jahrhundert konnten wir überdimensionale Bilder an die Mauern der Städte werfen und im 21. Jahrhundert können wir nun mit Hilfe von Hunderten von leuchtenden Drohnen Bilder in der Luft bzw. im nächtlichen Himmel generieren. Auch sie setzen eine dreidimensionale Wahrnehmung voraus, auch sie sind auf Wiedererkennung konditioniert. Sie sind aber (gegenwärtig zumindest) keinesfalls so präzise wie die Porträts und die die Stadt-Darstellungen von **Altichiero da Zevio** im 14. Jahrhundert im Oratorio di San Giorgio in Padua.

Zum Jahreswechsel 2025/2026 gab es auf dem Prato della Valle in Padua anstelle eines Feuerwerks **eine 15minütige Drohnenshow**. Der Prato della Valle ist ein legendärer Ort, der in seiner heutigen Form etwa zur Zeit Goethes entstand, aber eine lange Vorgeschichte hat.

Die Basilika der Hl. Justina am Prato della Valle mit ihrer fast 2000jährigen Geschichte verdeutlicht die Herausforderung für jene, die Paduas Geschichte in wenigen Bildern zusammenfassen wollen. Die Anfänge liegen vor dem Jahr 100, als Prosdocus, ein Freund des Herrenjüngers Petrus auf Missionsreise nach Padua kommt und hier einen Bischofssitz begründet. Er stirbt im Jahr 100 und sein Grab kann heute noch in der Kirche Justina besichtigt werden. 304 stirbt hier die Namensgeberin der Kirche, die Hl. Justina, eine junge Christin, den Märtyrertod. Über ihrem Grab wird im 5. Jahrhundert eine erste Kirche gebaut. Im 12. Jahrhundert wird an deren Stelle ein romanischer Kirchenbau errichtet, den später Francesco Petrarca, der in der Nähe von Padua lebte, in einer Erzählung erwähnt (Altichiero wird ihn im Oratorio di San Giorgio porträtieren). Im selben Jahrhundert kommen die Gebeine des Evangelisten Lukas von Konstantinopel nach Padua. Ende des 16. Jahrhunderts malt Veronese das Altargemälde zum Martyrium der Justina. 1600 wird die gesamte Kirche abgerissen und durch einen Renaissancebau ersetzt. 1684 wird in dieser Kirche die erste Frau begraben, die weltweit jemals eine Dissertation geschrieben hat und der danach eine Professur angeboten wurde (die sie leider abgelehnt hat: **Elena Lucrezia Cornaro Piscopia**. 1771 besucht **Mozart** Padua und spielt in der Kirche auf der Orgel. 1786 besucht **Goethe** die Kirche auf seiner Italienreise und ist von ihr absolut hingerissen. 1810 wird die Kirche durch **Napoleon** säkularisiert, 1919 wird das Kloster neugegründet. Und das ist nur eine einzige Kirche in Padua – freilich die mit der längsten Geschichte.



Die Herausforderung für die Inszenatoren des Spektakels wird aber damit klar: was aus der kulturell so reichen Stadt Padua wählt man, um es in einem Bild zu verdichten und darzustellen? Schauen wir uns die Auswahl an.

Station 0: Padua

Wie es sich gehört, wird am Anfang der Inszenierung das Objekt des Interesses vorgestellt, das heißt es wird benannt. 1000 Drohnen erheben sich aus dem weihnachtlich glitzernden Prato della Valle und formen nach einiger Zeit den vertikalen Schriftzug *P A D O V A*. In einer bloß piktoralen und nicht schon literalen Kultur würde das natürlich nicht funktionieren, niemand würde das erkennen und lesen können.



Aber schon diese benennende Vorstellung ist eigentlich ein archaischer Akt:

Und der Mensch gab einem jedem Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen (Genesis 2, 20).

Und was für Tiere elementar ist, ist es für Städte und Landschaften auch. Eden ist der Name des Gartens, in dem alles begann. Wir befinden uns heute nicht mehr am mythischen Ur-Ort, sondern «Jenseits von Eden». Und irgendwann, Generationen später, stellt auch Gott sich selbst dem Mose und seinem Volk vor

*Gott sprach zu Mose:
Ich werde sein, der ich sein werde.
Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen:
»Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt (Exodus 3, 14).*

Die Benamung ist ein ebenso besitzergreifender und sicherheitsgebender Akt:

*«Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!» (Jesaja 43,1).*

In Homers Odyssee wird Odysseus den elementaren Akt der Namensgebung in seinem Kampf mit dem Kyklopen Polyphem nutzen, indem er sich dem Riesen als «Niemand» verstellt. Nach der Blendung des Riesen schreit Polyphem, dass «Niemand» ihn verletzt habe, woraufhin die anderen Kyklopen ihm nicht zu Hilfe kommen. Odysseus *«rettet sein Leben, indem er sich verschwinden macht»* (Horkheimer / Adorno, Dialektik der Aufklärung). Erst nach seiner Rettung ruft er dem zurückbleibenden Riesen seinen wahren Namen zu.



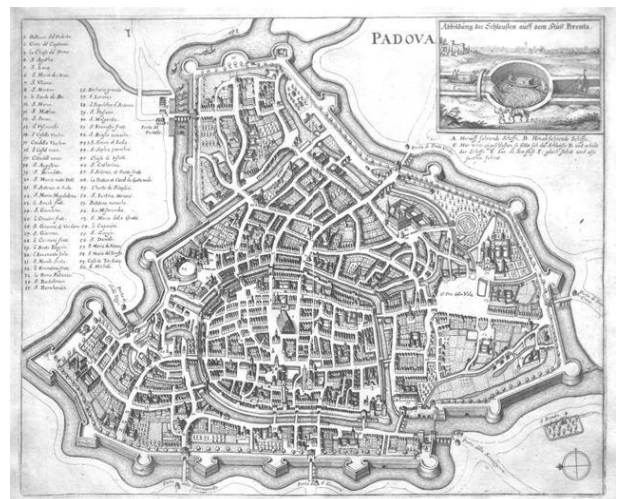
Der wahre / ursprüngliche / römische Name Paduas ist Patavium. Die Ursprünge dieser Benennung sind nicht ganz geklärt. Es könnte aus der Sprache der Veneter stammen und sich darauf beziehen, dass Padua am Wasser (hier am Fluss Brento) liegt. Es wäre also ein deskriptiver Name. Damit kennen wir den Namen, aber noch nicht die Geschichte.

Station 1: Padua, seine mittelalterlichen Mauern und die Türme

Die Drohnen sortieren sich nun neu und bilden die erste Station der Reise: der Blick auf die mittelalterliche Stadtmauer. Die freilich ist heute kaum noch bestimmend im Stadtbild³ und eigentlich auch späten Datums, sie stammt weitgehend vom Beginn des 16. Jahrhunderts als man sich gegen die ghibellinischen Städte und den Kaiser verteidigen musste. Nach der kurzzeitigen Einnahme Paduas durch die Kaisertreuen 1509 wurde mit dem Bau der Renaissancemauer begonnen. Reste dieser 11 Kilometer langen Stadtbegrenzung kann man heute noch sehen. Sie ist aber nicht so ideal konstruiert, wie es das Drohnenbild uns wahr machen will. Dieses orientiert sich eher am himmlischen Jerusalem und damit zum Beispiel an Leuchtern wie dem **Hezilo-Leuchter** aus Hildesheim. So ist auch diese Projektion eine mythische Darstellung. Padua orientiert sich als guelfische Stadt an himmlischen Stadtbildern. Das Drohnenspektakel macht das in seinem ersten Bild relativ klar deutlich.

Er führte mich in Geistkraft weg, auf einen großen, hohen Berg, und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem: aus dem Himmel, von Gott, herabsteigend mit dem Glanz Gottes, ihr Strahlen dem kostbarsten Edelstein gleich, einem Jaspisstein etwa, kristall-glänzend. Sie hatte eine große und hohe Mauer, sie hatte zwölf Tore, auf den Toren zwölf Boten, und Namen darauf geschrieben, nämlich die der zwölf Stämme der Söhne und Töchter Israels. Von Osten drei Tore, von Norden drei Tore, von Süden drei Tore, von Westen drei Tore. Die Stadtmauer hat zwölf Grundsteine und auf ihnen zwölf Namen der zwölf Apostel des Lamms.

Nun, 12 Stadttore spendiert die Illumination Padua nicht, es wäre auch nicht zutreffend. Von den sieben Haupttoren der Stadt im 16. Jahrhundert sind heute noch fünf erhalten, freilich situieren sie sich nicht kreisförmig um Paduas Zentrum, sondern schlängeln sich an den Gewässern entlang (nebenstehend abgebildet das Stadttor Portobello).



Station 2: Der Palazzo della Ragione

Von der Darstellung der Peripherie in Gestalt der die Stadt umgebenden Tore springen die Drohnen nun virtuell ins Zentrum der City, nämlich zum Palazzo della Ragione. Der ist von 1000 Drohnen in seiner filigranen Struktur kaum abzubilden, aber die Andeutung ist schon nachvollziehbar.

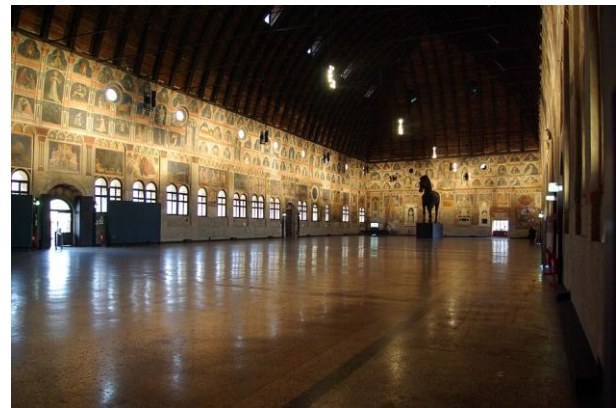


Das Anfang des 13. Jahrhunderts errichtete und seitdem mehrfach erneuerte und umgebaute Gebäude besticht bereits in seiner äußeren Erscheinungsform und wird noch einmal getoppt durch seine innere Gestaltung, die auf den Beginn des 15. Jahrhunderts zurückgeht. Es ist in seiner formalen Strenge sicher das beeindruckendste Gebäude der ganzen Stadt.



Von Didier Descouens - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=76822359>

Sein funktionaler Zweck ist der der öffentlichen Repräsentation und es war – der Name besagt es – ein Justizpalast. Welche Bedeutung er heute für die Paduaner:innen jenseits seiner touristischen Attraktivität hat, weiß ich nicht. Er ist ja kein Handlungszentrum mehr wie in mittelalterlichen Zeiten, als hier die Prozesse stattfanden und die Menschen an den – heute noch existierenden – Pranger gestellt wurden. Als Walter Benjamin Anfang des 20. Jahrhunderts für einen Tag in Padua war, ist er am Palazzo della Ragione schlicht vorbeigefahren. Auch heute scheint es mir zumindest in der oberen Ebene nur noch ein touristisches Ziel zu sein.



Das gilt freilich nicht für die Markthallen im unteren Bereich, die immer voller Leben sind. Aber die tauchen bei der Drohnenschau nicht auf, weil man das mit Drohnen nicht zeigen kann, die müssen sich mit leicht wiedererkennbaren Kulissen begnügen. In der Abfolge der Bilder der Drohnenshow füllt der Palazzo della Ragione dennoch die Stelle der öffentlichen Repräsentanz, des Rathauses und der Politik.



Station 3: Die Basilika des Heiligen Antonius

Vom Justizpalast geht es an den südlichen Rand des engeren Stadtbereiches, dort wo das eigentliche Herz der Stadt schlägt, das 6.500.000 Pilger:innen und Touristen:innen jährlich anzieht: die Basilika des Heiligen Antonius von Padua. 18.000 Besucher:innen am Tag – das erscheint mir ungeheuerlich viel (der Petersdom hat mit 20.000 Besucher:innen am Tag nur wenig mehr). Da die Basilika in Padua jeden Tag 13 Stunden geöffnet ist, müssten sich zu jeder Stunde etwa 1400 Besucher:innen dort aufhalten. Zum Vergleich: Beim Markusdom in Venedig geht man von 'nur' 2-3 Millionen Besuchern im Jahr aus. Nun ist die Basilika des Heiligen Antonius von Padua tatsächlich eines der nur acht internationalen Heiligtümer des Katholizismus. Die Drohnenshow hebt nun vor allem die an Byzanz orientierte Kuppelarchitektur hervor.



Aber die 6.500.000 Menschen kommen nicht wegen der Architektur des Gebäudes, auch nicht wegen der herausragenden Kunstwerke von Donatello vor der Kirche und im Inneren – sondern vor allem wegen des Grabes des Heiligen Antonius von Padua. Und das kann eine Drohnenshow nicht inszenieren und damit auch nicht vergegenwärtigen. Die Frömmigkeitskultur entzieht sich dieser Darstellungsform. Wobei das nicht ganz stimmt, wir werden gleich sehen, dass man das auch versucht, aber daran scheitert.



Was sie nicht erfassen können, ist der komplexe religiöse Kosmos, ein Kosmos, der Schritt für Schritt erfasst, durchschritten, umkreist werden will. Ein Kosmos, der zur Messe anders begangen wird als zur stillen Andacht, beim Gebet zum Hl. Antonius anders als bei der Begegnung mit den Reliquien in der Reliquienkapelle. All das lässt sich mit Drohnen nicht vergegenwärtigen.



Station 4: Der heilige Antonius mit dem Kind

Was aber Drohnen in Erinnerung rufen können, sind die Andachtsbilder, die als Devotionalien verteilt werden oder als Statuen zum Mitnehmen verkauft werden. Und so inszeniert die Show ein Bild mit Antonius, der auf dem rechten Arm das Jesuskind hält und in der linken eine Bibel. Dieser ikonographische Bildtyp visualisiert aber eine Geschichte, die erst kurz nach dem Tod des Heiligen bekannt wurde und dann in der Volksfrömmigkeit außerordentlich populär wurde. Danach hatte Graf Tiso IV. von Camposanpiero im Mai 1231 den Antonius von Padua zu Gast und als er einmal nachts durch die Gänge lief, sah er ein strahlendes Licht aus der Zelle des Antonius kommen, wollte nach dem Rechten schauen und erblickte in der Zelle Antonius mit dem Jesuskind auf dem Arm. Daraus entwickelte sich wiederum ein eigener Kult auf dem Camposanpiero, 20 km nördlich von Padua. Der katholischen Kirche gelang es, in kürzester Zeit einen signifikanten Bildtyp zu entwickeln, durchaus volksculturell kitschig, also an den einfachen Rezipient:innen orientiert, der bekannte Motive etwa von der Madonna mit Kind oder auch des Josef mit dem Jesuskind mit der Figur des neuen Heiligen Antonius verband. Im Verlauf von mehr als 500 Jahren hat sich diese Figur – die ja aus nichts mehr als einer Vision bestand – tief ins Bewusstsein der Frömmigkeit eingeschrieben, so kontrafaktisch sie auch sein mag.

Vergegenwärtigen kann die Inszenierung der Drohnen davon nur die zum Klischee geronnene Erscheinungsform der allgegenwärtigen entsprechenden Bilder und Statuen in Padua und bei den frommen Pilger:innen die Erinnerung an die überlieferte Legende (wenn sie sie denn kennen). Anders als bei einem Commercial können die Drohnen hier keinen Mythos neu erschaffen, sie müssen auf das Bewährte und im Bewusstsein der Menschen Präsenz setzen.



5. Station: Die Scrovegni-Kapelle mit dem Himmel von Giotto

Auch bei der Scrovegni-Kapelle, die die nächste Station bildet, kann die Drohnenshow zunächst nur auf die äußere Form rekurren. Das ist die Architektur der Kapelle, die nach allem was wir heute wissen, ebenfalls vom Künstler Giotto in seiner Eigenschaft als Architekt entworfen und realisiert wurde.

Diese Kapelle wird Scrovegni nach der Fertigstellung – genauer beim Jüngsten Gericht – der Jungfrau Maria und zwei Heiligen überreichen, um damit quasi als Gegenleistung samt seinem Vater aus der Hölle gerettet zu werden. Denn beide waren nach den Maßstäben der katholischen Kirche Wucherer, die dafür auf ewig in der Hölle schmoren würden. Diese Art von Bestechungsversuch führt uns Giotto hier vor Augen und Dante war davon so angewidert, dass er Scrovegnis Vater explizit als Figur in der Hölle auftreten lässt – in einem Kreis, dem er nicht mehr entkommen kann. Auch das kann die Drohnenshow nicht vergegenwärtigen.

Aber etwas anderes kann sie und das macht sie exzellent. Dazu greift sie zu einen ganz interessanten Trick, indem sie das Dach der Kapelle durchsichtig werden lässt. So blicken wir quasi von außen auf den doch eigentlich von Giotto innerhalb der Kirche an die Decke gemalten Sternenhimmel. Und das verbindet ja tatsächlich in gewisser Weise die Drohnenshow vor dem nächtlichen Himmel von Padua mit der Darstellung von Giotto. Wenn die 1000 Drohnen im Prato della Valle vor dem mitternächtlichen Himmel aufsteigen, dann erinnern sie ein wenig an den sternensüßen Himmel von Giotto. Hier kommen sich Inszenierung und vorfindliche Elemente aus Padua vielleicht noch am nächsten. Das haben die Macher;innen der Show intuitiv erfasst.



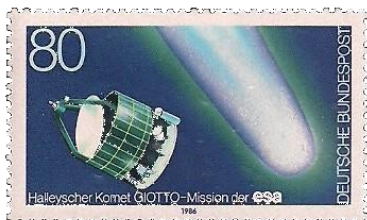
6. Station: Der Halleysche Komet von 1301, 1986 von der Sonde Giotto fotografiert

Und dann erschien am Paduaner Sternenhimmel in der Nacht des Silvester 2025/26 ein Drohnensbild, das ich erst gar nicht verstanden habe – bis ich die Einblendung bei der Dokumentation der Show sah: «la cometa di Halley del 1301, poi fotografata da sonda Giotto 1986». Ich sah zunächst nur einen irgendwie von rechts kommenden Ball ohne irgendetwas identifizieren zu können. Kaum aber fiel das Stichwort «Halleyscher Komet» war mir alles klar. Sofort fiel mir natürlich die Darstellung dieses Kometen auf Fresko mit der Anbetung der Heiligen Drei Könige in der Scrovegni-Kapelle ein. Giotto hat darauf den traditionellen Stern von Bethlehem durch den Kometen ersetzt – die erste malerische Darstellung des Halleyschen Kometen – neben dem Bild auf dem Wandteppich von Bayeux aus der Zeit um 1070.



1986 war dann eine Raumsonde gestartet worden, die wegen Giottos Darstellung seinen Namen trug, und deren Mission es u.a. war, den Halleyschen Kometen zu fotografieren.

So erklärte sich das Bild bei der Drohnenshow in Padua, aber man bedurfte zusätzlicher Informationen, um das zu erkennen.



Für die ESA, die Europäische Weltraumorganisation, war die Giotto-Mission ein großes Ereignis, im noch nicht geeinten Deutschland gab es eine Standardbriefmarken (Wert 80 Pfennig) und Ersttagsbriefe mit langen Erklärungen über Sinn und Zweck der Mission.

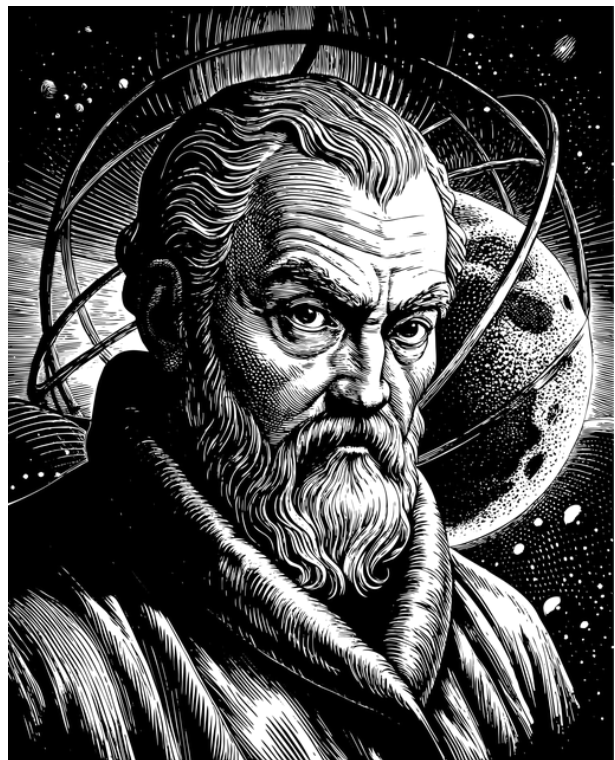


7. Station: Galileos Teleskop und die Planeten

Immer wenn ich in Padua bin, wohne ich in einer Pension an der Via Cesare Battisti.⁴ Und wenn ich von dort zu meinem Lieblingsrestaurant Pago Pago gehe, komme ich am Wohnhaus von Galileo Galilei vorbei. Immerhin 18 Jahre lebte Galileo in Padua und bezeichnete diese Zeit als die beste seines Lebens. Anders als in Pisa wird er nun gut bezahlt, anders als in Florenz wird er nicht verfolgt. Zwischen 1592 und 1612 wird er das in den Niederlanden erfundene Teleskop weiterentwickelt und dessen Leistungsfähigkeit steigern, er wird die größten Jupitermonde entdecken und beweisen, dass sich nicht alle Himmelskörper um die Erde drehen. Er erkennt, dass die Mondoberfläche nicht glatt ist und dass die Venus Phasen besitzt was das heliozentrische Weltbild beweist. In Bertolt Brechts «Das Leben des Galileo Galilei» wirbt der Kurator der Universität bei den Berufungsverhandlungen um Galileo so:

Vergessen Sie nicht ganz, dass die Republik vielleicht nicht so viel bezahlt ..., dass sie aber die Freiheit der Forschung garantiert. Wir in Padua lassen sogar Protestanten als Hörer zu! Und wir verleihen ihnen den Doktorgrad. Herrn Cremonini haben wir nicht nur nicht an die Inquisition ausgeliefert, als man uns bewies ..., dass er irreligiöse Äußerungen tut, sondern wir haben ihm sogar eine Gehaltserhöhung bewilligt. Bis nach Holland weiß man, dass Venedig die Republik ist, in der die Inquisition nichts zu sagen hat. Und das ist einiges wert für Sie, der Sie Astronom sind, also in einem Fach tätig, wo seit geraumer Zeit die Lehre der Kirche nicht mehr mit dem schuldigen Respekt geachtet wird!

Die Drohnenshow in Padua zeigt uns zunächst das von Galilei weiterentwickelte Teleskop. Es ist das Objekt, das am stärksten im öffentlichen Bewusstsein mit Padua und Galileo verbunden ist. Es folgt dann ein Modell des Sonnensystems mit seinen Planeten.



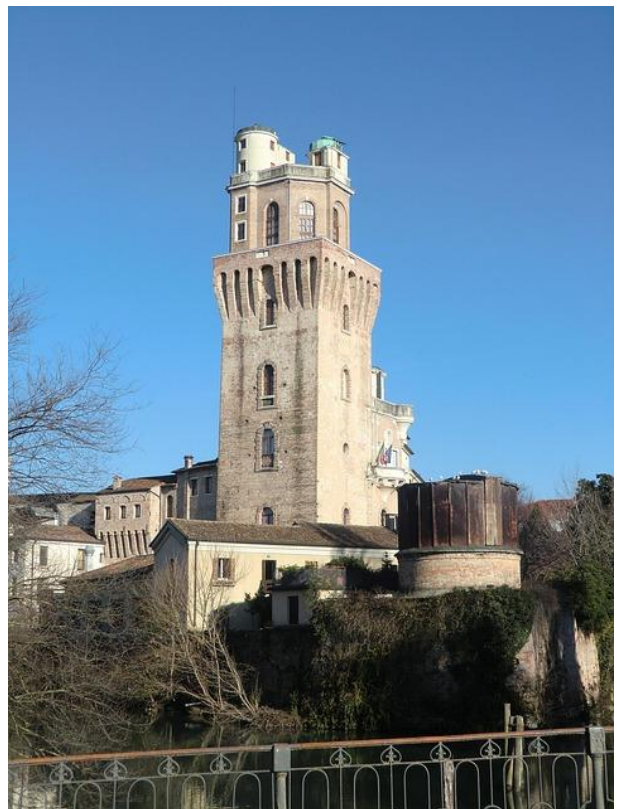
8. Station: Torlonga, auch Specula genannt

Die nächste Station des Drohnenspektakels ist ein Objekt, das zwar stadthistorisch sehr bedeutsam ist, aber etwas abseits der Touristenströme im Südwesten liegt. Die Specola di Padova ist ein markanter Turm in Padua. Heute ist sie ein Museum und Teil eines astronomischen Observatoriums. Der Turm stammt aus dem 13. Jahrhundert. Er gehörte zu einer Burg des Herrschers Ezzelino III. da Romano und wurde sogar als Gefängnis bzw. Folterturm genutzt. Später wurde er unter den herrschenden Carraresi weiter ausgebaut und Teil der Stadtbefestigung. So wurde der Turm von einem Ort der Unterdrückung zu einem Ort der Wissenschaft. Im 18. Jahrhundert schlug der Astronom Giuseppe Toaldo vor, den Turm als Sternwarte zu nutzen. 1767–1777 wurde er entsprechend umgebaut und zur astronomischen Beobachtungsstation der Universität Padua. Im 18. Jahrhundert galt diese Sternwarte als eine der bedeutendsten Europas und wurde von Johann Wolfgang Goethe besucht. Darüber schreibt er in der Italienischen Reise:

Die herrliche Lage der Stadt konnte ich vom Observatorium aufs klärste überschauen. Gegen Norden Tiroler Gebirge, beschneit, in Wolken halb versteckt, an die sich in Nordwest die vicentinischen anschließen, endlich gegen Westen die näheren Gebirge von Este, deren Gestalten und Vertiefungen man deutlich sehen kann. Gegen Südost ein grünes Pflanzenmeer, ohne eine Spur von Erhöhung, Baum an Baum, Busch an Busch, Pflanzung an Pflanzung, unzählige weiße Häuser, Villen und Kirchen aus dem Grünen hervorblickend. Am Horizont sah ich ganz deutlich den Markusturm zu Venedig und andere geringere Türme.

Anfangs wurden in der Specola sowohl astronomische als auch meteorologische Beobachtungen gemacht. Später konzentrierte man sich ausschließlich auf Astronomie. Die Specola blieb bis ins 20. Jahrhundert aktiv, bevor modernere Observatorien (z. B. in Asiago) entstanden.

Seit 1994 ist der Turm als Museum „La Specola“ zugänglich. Besucher können historische Instrumente sehen, die alten Arbeitsräume der Astronomen besichtigen und die Aussicht über Padua genießen (einen Aufzug gibt es nicht). Ein lateinischer Spruch am Eingang fasst die Geschichte gut zusammen (sinngemäß): Dieser Turm führte einst in die Finsternis – heute öffnet er den Weg zu den Sternen.



9. Station: Skyline der Monumente Paduas

Diese vorletzte Station bündelt noch einmal die vorherigen, die «Monumente» Padua werden in einem großen Kreis versammelt. Der Zeiger der Uhr ist für die Beobachter:innen des Spektakels weit gegen Mitternacht vorgerückt und alle warten nun gespannt auf den Jahreswechsel. Die Skyline deutet an, dass der bildungsbürgerliche Teil nun abgeschlossen ist.



Das ist eigentlich eine vertane Möglichkeit noch ein weiteres bedeutendes Monument zu zeigen. Was wir ja bis jetzt noch nicht gesehen haben, wäre etwa Anthenor, der mythische Held und Gründer von Padua. Sein im Stadtzentrum zu sehendes fiktives Grabmal wäre von den Dronen gut darstellbar gewesen. Anthenor war eine Figur des Trojanischen Krieges, die nicht dem Krieg, sondern wie sein Vater dem Gedanken der Diplomatie und des ausgleichenden Gesprächs verbunden war und deshalb von beiden Seiten des Konflikts beargwöhnt wurde. Er zog nach der Niederlage der Trojaner mit den Venetern nach Norditalien und gründete dort angeblich Padua.



Und schließlich wäre der Palast Bo der Universität mit dem Teatro Anatomico zu zeigen gewesen. Das ist ganz interessant, weil vor Ort ein Streit zwischen Anatomieprofessoren ausgefochten wurde, ob ein derartiges Teatro der medizinischen Ausbildung (was sich die Studierenden erhofften) oder der Aufklärung der Bevölkerung über den Gesamtzusammenhang von Natur und menschlichem Körper dienen sollte (was einer der Professoren vertrat, und deshalb tatsächlich theatrale Shows samt Anatomie vorführte).



Aus der neueren Geschichte der Bürgerlichkeit fehlt das Caffè Pedrocchi, ein Café, das allen Bürger:innen rund um die Uhr offenstand. Und auch die in Padua erfundene Alternative zum Mailänder Campari Spritz, der Aperol Spritz, hätte in der Show auftauchen müssen. Auch er gehört zur Stadtgeschichte.



10. Station: das Stadtwappen von Padua

Am Ende der Inszenierung der Drohnen erscheint das Stadtwappen von Padua im nächtlichen Himmel. Um es als solches wahrzunehmen, muss man genau hinschauen. Ich fasse zunächst einmal seine Elemente zusammen. Das Stadtwappen von Padua gehört zu den älteren und traditionsreicheren Wappen Norditaliens und ist eng mit der mittelalterlichen Geschichte der Stadt verbunden. Das Wappen zeigt in seiner heutigen Form einen weißen Schild, darauf ein rotes Kreuz. Diese Gestaltung erinnert stark an andere norditalienische Stadtwappen (z. B. Verona oder Vicenza), die ebenfalls einfache, kontrastreiche Kreuzmotive verwenden. Das Kreuzsymbol steht für die christliche Tradition der Stadt, die Zugehörigkeit zu den kommunalen Bewegungen des Mittelalters, als sich viele Städte Norditaliens selbst verwalteten und wahrscheinlich auch für die Rolle Paduas in den Auseinandersetzungen zwischen kaiserlichen und päpstlichen Kräften. Im Mittelalter war Padua eine bedeutende freie Kommune, bevor sie schließlich unter die Herrschaft der Republik Venedig fiel (1405). Die goldene Krone mit Zinnen oben ist eine sogenannte Mauerkrone. Sie kennzeichnet eine Stadt (Comune) und steht für städtische Autonomie und Wehrhaftigkeit. Das ist ein standardisiertes Element vieler italienischer Stadtwappen. Unter dem Schild finden wir zwei Zweige, links ein Lorbeerzweig für Ruhm und Erfolg und rechts ein Eichenzweig für Stärke und Beständigkeit. Hinzu kommt ein rotes Band, das beide verbindet. Diese Kombination ist typisch für moderne italienische Kommunalwappen und wurde vor allem im 19./20. Jahrhundert vereinheitlicht.

Bei der Inszenierung durch die Drohnen gibt idealerweise das Wappen so wieder, wie auf der nebenstehenden Abbildung, aber die Videos im Internet vermitteln nicht ganz so perfekte Ansichten, weil die Veranstalter das Wappen während der Präsentation gedreht haben, damit es von allen Seiten des Prato della Valle gesehen werden kann.



Comune di Padova



Fazit

Als ich das erste Mal eine derartige Drohnenshow sah, war es ein Commercial von Aperol in der benachbarten Lagunenstadt Venedig anlässlich des Redentore-Festes 2024. Das war überaus spektakulär, mythisch, bewegt und bewegend. Lifestyle eben. Für mich ein Anlass, im folgenden Jahr zum Redentore-Fest zu reisen, auf dem ich noch nie gewesen war (leider gab es da kein Aperol-Special). Ich glaube, ich habe von der Silvester-Drohnenshow in Padua (dem Geburtsort des Aperol immerhin) ähnlich spektakuläres erwartet. Aber so war es nicht, statt Kunst eher solides Handwerk, nicht Aperol spritzig, sondern nur touristisch – und wie bereits geschrieben, nicht einmal Aperol kam in der Show vor, obwohl das Getränk inzwischen erfolgreicher gewesen sein dürfte als der Heilige Antonius selbst. Zumindest hat es heute mehr Jünger:innen. Was fehlte bei der Silvestershow war der zündende Funke, so wie der sich bewegende Löwe über Venedig oder die Masken, die die Betrachter:innen anschauen im Commercial von Aperol. Ich bin mit Padua mehr verbunden als mit Venedig, für mich ist es die Stadt der Freiheit, des universitären Flairs, der mittelalterlichen Künste. Das alles kommt in der Drohnenshow auch vor, aber ohne wirklichen Flair. Das finde ich schade.

Anmerkungen

- ¹ Mertin, Andreas (2019): Inszenierung und Vergegenwärtigung. Kulturelle Notizen. In: *tà katoptrizómena* - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 21, H. 118. <https://www.theomag.de/118/am661.htm>.
- ² Mertin, Andreas (2013): Am Anfang. Chauvet und die Folgen. In: *tà katoptrizómena* - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Jg. 15, H. 81. <https://www.theomag.de/81/am422.htm>.
- ³ Nur der Film „Pilgerreise nach Padua“ lässt es sich nicht nehmen, spektakulär mit einem uralten Reisebus gegen die Fahrtrichtung durch das frühneuzeitliche Stadttor Porta Molino zu fahren, deren Ursprünge sogar bis ins 12. Jahrhundert zurückreichen.
- ⁴ Dieser Cesare Battisti wäre noch einmal einen eigenen Artikel in *tà katoptrizómena* wert. Eine – wie man heute so schön sagt – „umstrittene“ Figur, die aber nach einigen Deutungen an einer Schaffung der vereinigten (nationalen) Staaten von Europa arbeitete.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Und ich sah: 1000 Lichter am Himmel. Ein Drohnenspektakel in Padua zum Jahreswechsel 2025/2026, *tà katoptrizómena* – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 161, erschienen 01.06.2026 <https://www.theomag.de/161/PDF/am907.pdf>